

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Pierrette.

Pierrette bin ich nur,
Eine kleine, nette,
Hüpf mit dem Pierrot
Luftig um die Wette.
Liebe ihn, er liebt mich auch
In den meisten Fällen,
Aber — Treue gibt es nicht
Auf den Maskenbällen.

Ist der Pierrot nicht da,
Tanz' ich mit wem andern,
Liebe es von Arm zu Arm,
Brust zu Brust zu wandern.
Jetzt ein Türle, gleich darauf
Kommt ein Jesuiten,
Und den Focktrott trotte ich
Mit dem Kreuzesritter.

Husch, hinein ins Separée
Mit dem Beduinen,
Doch da kommt mein Pierrot
Mit betrübten Mienen.
Häng' mich gleich ihm an den Hals,
Küss' ihn um die Wette:
„Gäll, Du kennst mich nit, ich bin
Deine Pierrette.“

Dha.

Wie's am Susy am Masgeball gangen isch.

Da Susy het's gwüßt, daß äs es Rüggi isch.
Nume z'guet het's es gwüßt. Wenn ihm's nid
ds Spiegeli a dr Wand und das d's Party-Case
all Tag es par Mal gleit hei, so het's Lüüt gnue
gä won ihn's dummerwys lunt und lys bewun-
deret hei. Kei Wunder daß es drum sy Bubi-
chopf geng höher glüpfet het und geng hoch-
mütiger het ta wenn es d'Stadt uuf und ab
„g'läubelet" isch Scho als Schuelmeitli isch es
geng es ybildets Düpfli gfi, het nie wellen es
Fürtch trage, verschwygen öppe es Bäcki, vo
me ne Chörbli gar nid z'rebe. Wo chly hällen
i dr Huushaltig isch kei Spüt gfi, aber dm
Meitli kummandiere wie wenn äs d'Meistere
wär, das het es verstande.

D'Muetter isch, wie halt äbe no mänge anderi
Muetter, ganz bernarret gfi i ihres Chind und
het alles nätt gfunden an ihm und won es vo
Jahr zu Jahr geng no meh ghüßchet het, isch
ere dr Chamme um so erger gwachse.

Wär de Vater, e tüchtigen ehrbaren und
beliebte Schrynermeister e chlei energischer gfi,
so hätt ar däm Hochmuetsstüßeli chönne d'Stange
halte. Aber wenn er sech dr Tag über miled
gchasshet het i sym große Geschäftsbetrieb, so het
er de na'm Fyrabe nid welle dr Böllima mache
und am Sunntig het er sech sälber gemeint mit
sym nätte Züseli z'spaziere.

Es Jahr i ne re Pension im Wälsche, het däm
du noh vollands dr Chopf verträit, es isch als
nes vürnähms Dämli hei cho. Vater und Muet-
ter hei du ändlech doch ygheß daß sie bös gfaht
het mit dr Erziehung. D'Fräulein Tochter het's
nimme duldet daß me re dā heimelig Name
Züseli gleit het, Susy het viel schier tönt. Vo
Spaziere a me ne Sunntig isch kei Red meh gfi.
„Dir syt halt so gar nüt modern,“ het sie albe
gleit und bi de Gspräch geng über die veraltete
Idee gspöttlet. Wo me ne Bruef het sie scho gar
nüt welle ghöre, am liebste wär sie no nes
Jahr i ne Pension nach Mengland. Aber da het
doch dr Vater dr Muet gha abzwint. Das het
sie n'ihm nie chönne verzieh, so wenig wie dā
Umstand, daß er numme Schryner worden isch
statt Profässer oder emel wenigstens Dokter.
Drum het sie sech's fest i ihres Hochmuetsgrindli
glegt, numen en akademisch Gebildete z'hürate.
Aber sie het kei Gfchl gha und o kei rächti
Gläheheit Belantschaft z'mache mit so me ne
Ideal. Drzue het me's afe überall gwüßt wie
überpannt und schnippisch sie isch.

Won e re ihre Brueber Oscar ei Tag het
gseit sie soll mit ihm a nes Turnerchänzli cho,
het sie ne gar wütig abrüetlet was er sech ei-
getlech ybildi, daß syg ihre viel z'ordinär a me
ne settigen Anlaß.

„Wart Züsle, das will i dr ytränke,“ het er
sech gleit und öppe zwu Wuche speter het er sen
yglade a ne Masgeball.

Nach längem Ueberlegge isch sie yverstande
gfi, wil sie dänkt het, sie bruuch sech ja nid gā
z'erkenne.

Sie het sech es Costume la machen als Spa-
niere und het wundernätt usggeh. Dr Brueber
isch als Domino mitcho.

Sie sy no nid lang im Saal gfi, so isch e
flotte schlante Spanier uf se zue cho, het e tiefe
Ruiz gmacht vor ar Sennorita Susy und se mit
grandezza zum Tanz gfüehrt. Sie hei fasch dr
ganz Abe zäme tanzet und dr Caballero het sy
Dame zu me ne seine Souper yglade. D'Susy
hätt grufam gären gwüßt wär ihre Gspahne syg,
aber er het's nid verrate. Nume het sie erfahre,
daß er wyt greift isch und a de seine Manieren
a het sie vermuetet, daß er öppis Mehßersers
syg.

Und doch het sie sech nid welle demasgieren.
Hingäge het se du ihre Begleiter bäte für nes
Rendez-vous z'mondrist und sie het ihm e Pro-
menadewäg vorgeschlage und ihm gseit, sie welle
Beidi es gäls Nägei i dr Hand ha.

Du het se ne abegeleitet zum Taxi und isch
du o bald verschwunde.

Am andere Tag het d'Susy gemeint d'Byt well
aar nid ume gah. Mit em gäle Nägei im Party-
Case isch sie vor de zwöine zu ihrer Fründni,
wo me vom Wohnzimmer uus grad diräkt uf
Promenaden abe gfeh het. Hinder em Umhang
het d'Susy abegläuflet und ds Härz het ordlech
ghämmerer. Jech isch e schlante Herr drhär cho,
gräßlech auffallend agleit, e hälle Ueberzieher und
hälli Hofe und e grüeni Cravatte. Er het richtig
es gäls Nägei i dr Hand treit und geng ume
gfuhtlet mit und sech nach allne Syte feht.
D'Susy het geng größeri Auge gmacht, ja wahr-

haftig — es isch dr Tanzmeister Gantebei gfi,
dā alt Kräuter wo sie nid het möge lyde. Und
wenn sie jech o dunde wär gfi mit ihrem Nägei?
D das hätt sie scho no z'rächter Byt verschmitteret,
da isch sie gchyd gnue gfi.

Uf rächti und stramm isch dr Tanzmeister änd-
lich drvo und het ds Nägei wäg gschmisse.

„Weisch nid wär dā Spanier isch gfi, nächtig?“
het dr Brueber g'munderet.

„Nei, i ha mi wuhtwyslech nid z'erkenne gā,
es isch geng besser,“ isch d'Antwort gfi.

Wenn sie gwüßt hätt, daß der Gantebei vo
unbekannter Syte het d'Ufforderung und ds Gälb
übercho für nes Spanierchleid z'miete und sy
Donna frei z'halte, so würd dā Oscar allwäg e
Byt lang kei gueti Käbtig gha ha.

Ufäng — er isch du grächt gfi und d'Susy
het e Douchen übercho. Und ds Schicksal wird
e re no mänge viel chelteri gā, wenn sie furt-
fahrt ihres Stumpfnäsi, ihre Bubicopf und ihre
Anforderungen a ds Läbe so uvernünftig hoch
z'stelle.

E. W.-M.

Fastnacht.

Fastnacht ist's nun wieder,
Seit vier Wochen schon,
Doch man hört, spürt, sieht nichts,
Merkt kaum was davon.
Selbst von Maskenbällen
Nirgends etwas stief,
Und man munkelt höchstens
Noch vom Quodlibet.

S'ist als ob die Menschheit
Erster worden wär,
Und den Teufel spürte
Schon am Kragen sehr.
Ist's das „Moskauwesen“
Das sie so verdrießt,
Daß sie auf den Frohsinn
Ganz und gar vergißt?

Ist's am Ende wegen
„Bilderbundesitz“,
Den die Welger wollen
Bringen in Besitz?
Ist's der „Steuerbogen“
Den man jetzt verschickt,
Der des Boikes Seele
Allzusehr bedrückt?

Alles dieses war doch
Wohl schon öfter da,
Und man trieb deswegen
Doch Allotria.
Nein, des Rätsels Lösung
Liegt auf anderm Feld:
's fehlt der „nervus rerum“
's fehlt das „liebe Geld“.

Ursinus

Première.

Der ungarische Dichter Franz Molnar heiratete
die bereits ziemlich ältliche Operettendiva Fedat
und erschien bei der Trauung nicht im Frack.
„Warum hast du dir denn nicht den Frack an-
gezogen?“ fragte vorwurfsvoll die Braut. „Den
trage ich nur bei Premieren“, war die Antwort.

„Kellner, da schwimmt eine Fliege in meinem
Kaffee!“

„Wozu die Aufregung, so eine kleine Fliege
kann doch nicht viel trinken.“

„Mein Mann will mir nicht erlauben, daß
ich mir das Haar abschneiden lasse!“

„Dein Mann? Ach, das ist nicht so schlimm...
meiner hat mir die Scheidung angedroht, und
als ich doch einen Bubicopf hatte, hat er's gar
nicht mal gemerkt!“